

Roswitha Klaushofer

Wer schleift die Scheren

Anagrammgedichte

EDITION
TANDEM

Anagrammgedichte zu

Renate Aichinger	7
Matin Amanshauser	12
Bettina Balàka	16
Wolfgang Danzmayr	19
Margarita Fuchs	22
Christoph Janacs	31
Komponistenforum Mittersill	39
Margret Kreidl	46
Elke Laznia	50
Walter Müller	55
Alexander Peer	58
Fritz Popp	62
Christiane Pott	66
Gudrun Seidenauer	72
Stadtgalerie Lehen	78
Brita Steinwendtner	81
Rosmarie Zens	85

Vorwort

In „Wer schleift die Scheren“ geht es hauptsächlich um zeitgenössische Salzburger Autorinnen und Autoren, aus deren Werken ich einzelne Worte/Sätze auswähle, um aus der jeweiligen Zitatzeile ein Anagrammgedicht zu schreiben. Ein Anagramm ist ein Text, der ausschließlich durch Umstellen der Buchstaben von Ausgangswörtern oder -sätzen besteht.

Anagramme als lyrische Komposition fordern eine musikalische Verfahrensweise geradezu ein. Die Buchstaben von Ausgangssätzen und -wörtern können als Gefüge lyrischer Formen angesehen werden. Wie in der von Arnold Schönberg entwickelten Zwölftonmusik die Grundlage des Komponierens mit nur zwölf aufeinander bezogenen Tönen als Ausgangspunkt für das gesamte musikalische Opus genommen wird, bietet mir das sprachliche Grundmaterial Möglichkeiten zur Entfaltung von neuen Wort- und Satzfindungen. Diese kreative Vorgehensweise dient nicht wie in der Antike oder im Barock und der frühen Neuzeit einer Verschlüsselung von Texten für geheime Botschaften, vielmehr kann man sie beispielhaft als kreativen Gegenpol zum heutigen Geschäftsmodell der Künstlichen Intelligenz via ChatGPT verstehen. ChatGPT bietet Informationen, mithilfe von Datenerhebungen und deren Wiederverwertung, in endlosen Wiederholungen an. Anagramme hingegen erwirken durch schöpferisches, fantasievolles Spiel Neuformierungen, die zu neuen überraschenden Wort- und Satzgebilden führen. Innerhalb des ursprünglich lyrischen Materials finden sich in bewusst gesetzten Variationen wohl Ordnungen ungewöhnlicher Sinnstrukturen, die zu neuen Sichtweisen einladen.

Für jede Autorin, jeden Autor habe ich mehrere Zitate ausgewählt und zu Anagrammen verdichtet. Ich knüpfe an die Aussage der gewählten Zeile an, bin fortlaufend im Dialog mit dem Satz, führe den Satz weiter, füge neue Aspekte hinzu, um den Text in eine weitere Richtung zu lenken oder auch um den Ausgangssatz hervorzuheben.

Anhand von aktuellen Beispielen aus der Literatur zeige ich auf, was Anagramme auszeichnet. So wird „*Nein, die Zunge, die wollen wir uns nicht verbrennen*“ (Renate Aichinger) zu „*Schon gleiten wir, Verben weinend, unrund in Zeilen*“ und „*Fremd zu sein in einer Stadt*“ (Margarita Fuchs) zu „*Mein Stand ist reif zu reden*“.

Meine Arbeiten folgen Oskar Pastiors Auffassung: „*Anagramme sind nocturne Angelegenheiten ... Vor dem Anagramm gibt es kein Zurück. Das Anagramm ist sozusagen eine Supermetapher.*“

Roswitha Klaushofer

Nein, die Zunge, die wollen wir uns nicht verbrennen

Renate Aichinger

aus *Gedichte* (SALZ 180f| 2020)

Nein, die Zunge, die wollen wir uns nicht verbrennen,
wo unsre Grenze in Wundleid brennt. Ein Veilchen in

uns innen zerteilen wir, in Vorbug Eicheln wendend.
Es liegt dein Zurinnen und Verrinnen, wo Leben wich.

Wir verlegen uns in Zinnnebel, deuten in Weichdorn.
Zeitluegen verwischend, loben wir nun ein Drinnen.

Nein, die Zungenverse wollen wir, nicht die Brunnen!
Blitzgruenen Dorn verwenden, weil ein Sinn euch in

Unwillen vor Grenzen siebt. Euch rinnen Neidwinde!
Wir neun blind, wo Stirnenden vier Unzeichen legen.

Schon gleiten wir, Verben weinend, unrund in Zeilen.
Nun zogen, reiß'n, schneiden, teilen und verweil'n wir.

Wir riechen Wundzeit brennen, nun, leis liegend von
Zungen, die wir uns nie verbrennen wollen. Die nicht!

Was wenn denen die Kinnlade runterfaellt

Renate Aichinger

aus *Seakness Of Civilization* (SALZ 154 | 2013)

I

Was, wenn denen die Kinnlade runterfaellt?
Nattern ins laue Feld wanken – enden? Wilder
Wind welke. Denen flattern da saure Linnen,

deren Wandrad ins Kinn faellt. Neue Welten
wandeln unter Fakten der Sinne, die wallen.
Dein Wallen, laufendes Rattern – kein wend´n.

Der da Wut ins Land leerte, kann feilen, wenn
denen Raeder ins Weltkinn fall´n. Tauwende!
Da, ein Weltenfall! Wunde Enden – Kinnstarre.

II

Was, wenn denen die Kinnlade runterfaellt?
Alte Wunden, die wir kennen, fallen. Er stand

in Treanenwand und Weltende fiel. Er sank,
und es war kalt. Wind, nenn deine Fellarten:

Drinne warten die Wundfeen – allen Kaltes!

III

Was, wenn denen die Kinnlade runterfaellt,
welke Sinne, die raunend flattern, wandeln?

Alteulen werden sinken, Wandfalter in den
eilenden Waeldern, staunend warten, flink

in Kinnladen flattern! Wer Sandeulen wende,
faellt runter! Den Sinn walken, die Waende!

Dein Krater weint: nenn Faulwellen! Da, send
Wesen in Faltenkinnlade. Der Werte Unland

wende! Dann faellt Wiesenlaut, Rindenkern.

& niemand wird sich darueber wundern

Renate Aichinger

aus *Seakness Of Civilization* (SALZ 154 | 2013)

I

& niemand wird sich darueber wundern.
Dein Wundreisen war im Buch & der Rand

Drachenmund, Urwaben & Reiswinde. Dir
brach der Rundsäum, & dein Weinen wird

ein Schrei! Windrad, Neuband & Erdwurm.
& dein Bruch war Wunde im Sand. Irrende,

dir brach dein Wundraum. Werden & Sein:
Erdwand reib uns wach & Dreimund rein,

& nie sich wundern! Randbaum wird Erde.
& Erdbau in Scheren wird Reimwand und

in Rede mundwach. & Rundrabe wird sein.
Menschenraub wird dir Wundader, & ein

Erdschreien in Wundabend wird Raum &
Wundreim dir Rauchbrand, Werden & Sein.

II

Im Buch war der Rand & dein Wundreisen,
ein Schrei! Neuband, Windrad & Erdwurm,

Wunde war im Sand dein Bruch. & Irrende
dir, Urwaben & Reiswinde. Drachenmund

wird rein. Daumenschrunde & Brand wie
dir: Werden & Sein – raumreich. Wundband

& Windrad um Erdrinden reibe uns wach.
& nie sich wundern: Bad wurde Randreim.

& du, am Wundbrand, werde ein Irrschein.